



# Stadtpolizei will Frauen fördern

Die Stadtpolizei St. Gallen verbessert die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sie lässt sich von der Ostschweizer Fachhochschule beraten.



Bald mehr gemischte Patrouillen auf der Strasse: Die Stadtpolizei St. Gallen will den Frauenanteil erhöhen.

Bild: Raphael Rohner

## Diana Hagmann-Bula

Die Stadtpolizei St. Gallen heute: 260 Mitarbeitende, 30 Prozent davon Frauen. «Der Anteil bleibt seit rund zehn Jahren gleich», sagt Kommandant Ralph Hurni. An der Front im Aussendienst machen Frauen nicht 30, sondern lediglich 13 Prozent aus.

Die Stadtpolizei St. Gallen im Jahr 2030: eine Frau in der Geschäftsleitung, ein weiter steigender Frauenanteil im

Korps. Zumindest wünscht sich das Hurni für die Zukunft.

### Front passt nicht zum Familienleben

Damit es so kommt, hat die Stadtpolizei St. Gallen erste Massnahmen umgesetzt. «Die Frauen, die wir haben, wollen wir behalten», sagt Hurni. Sie können nach der Mutterschaftspause mit einem Kleinstpensum von 20 Prozent wieder einstei-

gen und in den folgenden Jahren die Arbeitszeit aufstocken. Früher, so Hurni, blieben Polizistinnen durchschnittlich sieben Jahre im Schichtdienst, bekamen Kinder. «Und waren dann meist weg.»

Heute kehren sie zwar in den Polizeiberuf zurück, oft aber ins Büro, selten in den Schichtdienst und an die Front. Die Arbeitszeiten, zu unregelmässig, auch morgens früh und



abends spät. «Polizistinnen können ihre Kinder nicht einfach jeden Dienstag für die Kita anmelden», sagt Hurni. Vereinbarkeit von Beruf und Familie sei deshalb nicht ganz einfach.

An der Front sind Polizistinnen und Polizisten dem Risiko von Angriffen ausgesetzt. Im schlimmsten Fall müssen sie ihre Schusswaffe einsetzen. «Gerade Eltern von kleinen Kindern ist die Sicherheit sehr wichtig. Auch das spricht in dieser Lebensphase eher gegen die Arbeit an der Front», sagt Hurni.

### «Es herrscht kein Befehlston mehr»

Dennoch brauche die Stadtpolizei St. Gallen mehr Frauen. «Wir wollen ein gesellschaftliches Abbild sein.» Für gewisse Aufgaben seien Polizistinnen besonders geeignet. Für Fälle von häuslicher Gewalt etwa, um Kinder und Frauen zu befragen. «Frauen sind kommunikativer, haben einen anderen Zugang.» Hurni wünscht sich auch an der Front gemischte Patrouillen. «Mal kommt sie besser an Betroffene heran, mal er. Verschiedene Sichtweisen sind viel wert.»

Grundsätzlich, hält Hurni fest, sei der Polizeiberuf nach wie vor attraktiv. Nahe am Leben, man kann Menschen helfen. «Die Sinnhaftigkeit ist absolut gegeben. Und eben das suchen viel Junge», sagt Hurni. Die Polizei sei bisher eher eine Männerdomäne gewesen, die Führungskultur sei unterdessen aber vergleichbar mit anderen modernen Betrieben. Gradierung und Ränge würden vor allem nach aussen gezeigt, innen

herrsche ein kollegiales Klima. «Es gibt bei uns keine militärische Führung und keinen Befehlston mehr. Das ist ein veraltetes Klischee, das sich hält.»

### Mit Kita zusammenarbeiten?

Aber wie steht es um zeitgemässe Rahmenbedingungen? Teilleistungs- und Jobsharing seien möglich, sagt Hurni. Homeoffice ebenfalls, etwa um Rapporte zu schreiben. Nur die Arbeitszeiten, gerade an der Front, bleiben familienunfreundlich. «Wenn um 18.30 Uhr ein Ereignis geschieht, muss man das noch abschliessen und kann nicht um 19 Uhr das Kind abholen», sagt Hurni.

Der Spielraum bei der Kinderbetreuung lasse sich hingegen vergrössern, sagt der Kommandant. Darüber diskutiere die Stadtpolizei aktuell mit der Stadt St. Gallen. Keine polizeiinterne Kinderkrippe, vielleicht könnte die Stadtpolizei aber mit einer Kita zusammenarbeiten, die flexible Öffnungszeiten hat.

Um mehr Frauen ins Korps zu bringen, müssten diese schon bei der Berufswahl an die Option Polizei denken. Deshalb werde der Beruf stärker beworben, eine gesamtschweizerische Kampagne sei bereits angelauten, sagt Hurni. «Wir wollen nicht nur mehr Frauen, wir wollen von beiden Geschlechtern die besten.»

### Frauen anders fördern

Und arbeiten die Frauen dann bei der Polizei, sollen sie auch ins Kader aufsteigen. «Nicht als

Quotenfrau, sondern weil ihre Leistung stimmt», betont Hurni. Er spricht von «Vorbildern für die Nachkommenden».

Man wolle Frauen fördern, Männer aber nicht vernachlässigen. «Ein Drahtseilakt, bei dem wir keine Fehler begehen wollen», sagt Hurni. Deshalb habe sich die Stadtpolizei St. Gallen, zusammen mit den Korps in Chur und Winterthur, Unterstützung von der Ostschweizer Fachhochschule geholt.

Das Institut für Organisation und Leadership begleitet die Korps seit 2021 und noch bis Ende 2024. Gerade würden neue Workshops für Polizeiführungskräfte erarbeitet, sagt Sibylle Olbert, Leiterin des Kompetenzzentrums für Leadership & Human Resources an der Ostschweizer Fachhochschule. Wie kann die Führung der Polizei in Zukunft

«Wir wollen nicht nur mehr Frauen, wir wollen von beiden Geschlechtern die besten.»



Ralph Hurni  
Kommandant Stadtpolizei

aussehen? Welche Förderinstrumente sind nötig? Wie sind Beruf und Privatleben besser ver-



einbar? Auf diese drei Bereiche konzentriert sich das Projekt, das vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann finanziell unterstützt wird.

«Frauen benötigen eine anders gestaltete Förderung als Männer», sagt Olbert. Und meint damit: Frauen trauen sich einen Karrieresprung oft weniger zu als ihre männlichen Kol-

legen. «Man kann sie darauf ansprechen, vielleicht einen kleinen Schupf geben.» Auch wisse man aus der Forschung, dass Frauen sich auf Stelleninserate mit weniger Anforderungen eher melden als auf solche mit vielen Qualifikationen. «Deshalb schauen wir mit der Stadtpolizei die Anforderungskriterien an. Welche sollten wirklich in die Ausschreibung?»», nennt

Olbert ein weiteres Beispiel.

Seine heutigen Mitarbeiterinnen hätten viel Potenzial, ist sich Kommandant Ralph Hurni sicher. Mithilfe der Fachhochschule lasse es sich besser erkennen. Und planen. Damit 2030 tatsächlich eine Frau in der Geschäftsleitung der Stadtpolizei St. Gallen sitzt.